

Das Harzvorland im Magdalenien - Rand der Ökumene oder Grenzgebiet?

Im Herbst 1998 konnte ein größerer Teil des Magdalenien-Lagerplatzes **Gadenstedt** im nördlichen Harzvorland bei Peine ausgegraben werden. 1996 war innerhalb einer 6000 m² großen Steinartefaktstreuung eine deutliche Fundkonzentration festgestellt worden. Sie war nur teilweise gestört. Etwa 60 Prozent der Funde sind vom Pflug verschont geblieben.



■ Gadenstedt. Ausgrabung eines Magdalénien-Fundplatzes im Harzvorland.

Auf nur 23 m² Grabungsfläche zeigte sich eine ovale Anhäufung von ca. 3300 geschlagenen Steinartefakten, die zu etwa zwei Dritteln erfasst wurde. Im Zentrum lagen mehrere Steinplattenstücke mit mutmaßlichen Feuerspuren, die ganz am Anfang des Aufenthaltes noch vor der Feuersteinbearbeitung hierher gebracht worden waren. Rückenmesserchen, teils mit Endretusche, sowie Bohrer folgen der allgemeinen Artefaktverbreitung, während Stichel etwas abseits liegen und vielleicht einen anderen Tätigkeitsbereich markieren.

Das Fehlen von Kratzern und ausgesplitterten Stücken unterstreicht den Unterschied von Gadenstedt zu den großen Magdalenien-Fundplätzen. Die 2 km vom nächstgelegenen Gewässer, dem Tal der Fuhse, entfernte Station dürfte die Funktion eines Beobachtungspostens

erfüllt haben. Ihre Lage auf einer Geländekuppe zeichnet sich durch Fernsicht bis zum 65 km entfernten Brocken und weit in die norddeutsche Tiefebene aus.

Gadenstedt als zur Zeit nördlichster Fundpunkt des Magdalenien liegt nur 20 km von der nächsten Station der Hamburger Kultur entfernt am Rand der norddeutschen Tiefebene. Das zeitliche Verhältnis beider Kulturen bleibt zu klären, ebenso wie die kulturgeschichtliche Bedeutung einer für das nördliche Magdalenien wie für Gadenstedt typischen »éperon«-Klingenmethode, die vereinzelt auch im Bereich der Hamburger Kultur anzutreffen ist.

B. Siemoneit und St. Veil

aus: **Archäologie in Deutschland**, Heft 2/1999, Aktuelles aus der Landesarchäologie/Niedersachsen, S. 47